

Ev. Stadt-Kirchengemeinde Marl, 03.05.2020
3. Sonntag nach Ostern - „Jubilate“ (Freut euch!)

75 Jahre Kriegsende

Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch!
(Joh 14,27)

Ein Zuhause-Gottesdienst mit allen – durch den Geist verbunden

Kerze anzünden

Stille

Gebet

Gott,

ich bin hier

wir sind hier

allein

und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden

Und so feiere ich, so feiern wir in deinem Namen Gottesdienst.
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.
Amen

Psalm 119 *in einer modernen Übertragung nach Manfred Günther*

Oh Gott, dein Wort bleibt allezeit
der Grund der Welt, des Lebens.
Es schafft, es tröstet und befreit;
Du sprichst es nie vergebens!

So sei es auch für mich das Licht,
mein Trost, die Wahrheit, das Gericht,
der Antrieb meines Strebens.

Dein Wort, so weit der Himmel reicht,
ist Ursprung aller Dinge.
Die Kraft, der keine Kraft sonst gleicht,
gesandt, dass sie bezwinge
die Macht des Bösen, Leid und Tod,
und dass sie wehre meiner Not
und tief ins Herz mir dringe.

Dein Wort, ach Gott, soll mit mir sein
als Leuchte auf den Wegen.
Sie strahle deiner Güte Schein

und schenke deinen Segen.
Sie sei mein Licht an jedem Ort
und alle Tage durch dein Wort,
dir Mund und Hand zu regen.

Stille

Lesepredigt - auch als Video-Predigt auf unserem YouTube-Kanal

Liebe Gemeinde,

Die älteste Erinnerung in meinem Leben ist die an meinen Großvater. Genauer gesagt an ein Bild, das er für mich gemalt hat. Ich sitze auf seinem Schoß, wir schauen es zusammen an und er erzählt dazu ... eine grüne Wiese mit Tieren: eine Kuh, ein Pferd, ein Stall ... Ich sehe es noch ziemlich gut vor mir, dieses Bild. Und interessanter Weise kann ich mit dieser Erinnerung auch immer noch in das Gefühl von damals eintauchen: Dieses geborgene Sitzen auf Opas Schoß. Um uns herum der vertraute Raum. Wir sitzen auf einem Stuhl. Geradeaus schaue ich ins Wohnzimmer ... vorm Fenster steht der Sessel, in dem meine Oma gefühlt immer saß und strickte, gegenüber der große Röhrenfernseher mit den drei Programmen.

Irgendwie ist das eine ganz wichtige Erinnerung für mich - uralt und friedvoll.

Dieser Moment ist jetzt über 40 Jahre her. Von meinen drei jüngeren Geschwistern bin ich die einzige, die meinen Opa mütterlicherseits überhaupt erlebt hat. Er ist gestorben als ich gerade mal zwei Jahre alt war. Meine Großeltern sind leider alle nicht besonders alt geworden. 66 wurde der andere Opa, meine beiden Omas starben beide mit Mitte 70 an Krebs.

Ihnen allen verdanke ich jedoch etwas ganz Besonderes. Unter anderem meine Bindung ans Ruhrgebiet. Der eine Opa war Bergmann, der andere bei Opel in Bochum.

Meine Großmutter väterlicherseits hat immer erzählt wie sie einst hierher kamen - nämlich so wie viele Protestanten in dieser Region: geflüchtet am Ende des zweiten Weltkriegs, auf der Suche nach Arbeit. Ich weiß leider nicht viel darüber: Nur dass die eine Oma ursprünglich aus Pommern kam, von der Insel Wollin. Die andere aus Ostpreußen, irgendwo aus der Nähe von Königsberg.

Als Kind fand ich es immer anstrengend, wenn Oma Erna wieder aus Ostpreußen erzählt hat. Wie sie geflüchtet sind. Gelaufen im Treck. Von Zuhause bis in die Lüneburger Heide. Wie sie gearbeitet hat beim Bauern und als Hausmädchen. Und das ist dann leider auch schon alles, an was ich mich noch erinnere.

Die andere hat gar nichts vom Krieg erzählt. Nie. Das fand ich als Kind super, viel besser als immer dieselben Geschichten zu hören.

Das einzige, was ich von Oma Friedel sozusagen „von früher“ mitbekommen habe, das war ihre besondere Sorge um ihren Sohn. Den jüngeren Bruder meiner Mutter, meinen Onkel also.

Mein Onkel Peter hat bis zum Tod meiner Oma bei ihr gelebt, später dann bei uns. Oma Friedel hat sich immer um ihn gekümmert und irgendwie hat sie dabei auch immer so eine diffuse Angst um ihn gehabt. Man muss dazu wissen: Mein Onkel hatte eine Behinderung, eine angeborene Trisomie 21, das sogenannte Down-Syndrom.

Woher die wohl besondere Angst meine Oma um ihn kam, das erfuhren wir erst tatsächlich erst nach ihrem Tod. Etwas, das uns sehr erschrocken hat. In ihren Unterlagen fanden wir nämlich einen Ausweis, einen Dienstaussweis. Sie hatte nie von einer Arbeit erzählt. Niemandem von uns. Doch ihren Dienstaussweis, den hatte sie aufbewahrt. Und so erfuhren wir nach ihrem Tod: meine Oma war tatsächlich Telefonistin bei der SS. Während des zweiten Weltkriegs angestellt bei denen, die für die größte menschliche Massenvernichtung aller Zeiten verantwortlich zeichnen.

Neben Millionen von Juden wurden in der NS-Zeit auch Menschen mit Behinderung gezielt verfolgt und ermordet und missbraucht für medizinische Versuche. Wir gehen davon aus, dass meine Oma das alles wusste.

Ich kann nur erahnen, was in meiner Oma vorgegangen sein muss als sie einen behinderten Sohn zur Welt brachte. Das war nach dem Krieg. Aber das Gefühl, ihn verstecken zu müssen, das hat sie offenbar nie verlassen. Das war irgendwie immer zu spüren, auch wenn sie nie drüber geredet hat. Wenn mein Onkel ins Krankenhaus musste, saß sie jede Minute daneben, tagelang. Hat sich alles erklären lassen, was passierte; immer in Angst.

Was würde ich darum geben, mit dem Wissen, das ich heute habe, nochmal mit meiner Oma sprechen zu können. Fragen zu stellen über das, was sie erlebt haben muss und wie es ihr damit wohl gegangen ist. Und auch der anderen Oma würde ich heute gerne nochmal zuhören. Heute wäre ich ganz sicher nicht genervt. Ich wusste als Kind nicht, was ein Treck ist. Unter Flucht konnte ich mir nichts vorstellen. Heute wüsste ich den Wert dieser Erinnerung zu schätzen.

75 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkriegs gehöre ich zu der Generation, die noch die Menschen erlebt hat, die dabei waren - und doch weiß ich fast nichts davon. Das macht mich traurig.

Aber es macht mich auch dankbar: denn auch, wenn ich viel zu wenig von den Geschichten noch weiß - dieses Lebensgefühl meiner Großeltern habe ich mitgenommen, das spüre ich sehr genau.

Ich habe ihre Angst und ihre Sorgen geatmet, ich trage ihre Geschichten unter meiner Haut.

Die Bilder, die ich in dieser Woche auf allen Sendern gesehen habe, sind deshalb nicht nur einfach Bilder für mich. 75 Jahre Kriegsende, 75 Jahre Frieden und Freiheit in Europa: Ich glaube, ich habe es unter anderem meinen Großeltern zu verdanken, ihren erzählten und auch ihren verschwiegenen Geschichten, dass mir dieses Datum unter Haut geht.

Womöglich habe ich es auch Ihnen mit zu verdanken, dass ich meinen Beruf so gewählt habe. Dass mich der Gedanke von Frieden und Freiheit, für den das Christentum steht, in meinem Leben so trägt.

„Frieden hinterlasse ich euch“ spricht Christus, „meinen Frieden gebe ich euch“. Christus betont dabei, so lesen wir es im Johannesevangelium: „Es ist

kein Friede wie die Welt euch gibt. Meinen Frieden hinterlasse ich euch!“ Was er damit meint: Der weltliche Friede ist immer zerbrechlich. Der göttliche ist es nicht. Es ist ein großes Geschenk, dass es uns in Europa gelungen ist, eine so lange Zeit - die längste Zeit in der Geschichte - Frieden zu halten. Ich bete darum, dass uns das auch weiter gelingen mag. Gerade auch der Generation, der niemand mehr davon erzählen kann, der die anderen Zeiten erlebt hat.

Gefühlt waren wir in meinem Leben noch nie so nah dran, unseren Frieden zu verlieren wie in diesen Zeiten jetzt. Es macht mir Angst, wenn ich immer mehr erlebe, dass ein „Ich zuerst“ und „mir das Meiste“ das Denken vieler Menschen beherrscht - und sei es nur bei der gerechten Verteilung von Klopapier. Wo führt das hin? Wo führt das hin, wenn jeder seinen eigenen Senf zu jedem Käse dazu geben muss? Wenn es immer mehr selbst ernannte Experten gibt? - Und da macht es für mich keinen Unterschied, ob man als Präsident die vermeintlich lustige Idee hat, man könnte sich doch mal versuchshalber Desinfektionsmittel spritzen; oder ob man in Marl durch den Laden läuft und meint, man hätte es nicht nötig, Abstand zu halten, weil das doch bestimmt alles nur eine Verschwörung ist - oder etwas in der Art. Alles gerade erlebt, erst diese Woche.

Für mich ist das alles kein Spaß. Ich kann derartige Dummheit tatsächlich nur schlecht ertragen. Vielleicht, weil in meinen Genen die Geschichte fließt, in der aus Dummheit Angst, aus Angst Hass und aus Hass millionenfacher Massenmord wurde.

75 Jahre Deutsche Geschichte. Und dagegen dieses Wort: „Meinen Frieden gebe ich euch“, spricht Christus. Der Friede Christi ruft auf zu Respekt. Zu Toleranz. Zu gegenseitiger Achtung. Zu Nächstenliebe und Barmherzigkeit. Der Friede Christi steht für ein „alle gemeinsam“ und für ein „jedem genug“.

In diesen Zeiten müssen wir neu buchstabieren, was das heißt. An vielen Stellen erleben wir es schon - Gott sei Dank; sei es durch Einkaufshilfen (die es übrigens auch bei uns gibt), durch besondere Spendenbereitschaft oder ein offenes Auge und Ohr für den Nachbarn. Aber wir erleben es eben oft auch nicht. Frieden ist immer noch ausbaufähig.

Ich wünsche mir, dass wir alle weiter am Frieden Gottes in dieser Welt bauen. Dass wir in diesen Zeiten - mitten in einer Krise - neu buchstabieren lernen, was Friede bedeutet.

Manche von uns sind nämlich jetzt klein. Sie sitzen jetzt auf dem Schoß von Mama und Papa, von Oma oder Opa. Jemand malt ihnen jetzt gerade ein Bild und erklärt ihnen die Welt. Und irgendwann werden sie dann die Großen sein, und hier sitzen.

Corona und die Zeit des Abstand Haltens ist dann hoffentlich lange vorbei. Die Erinnerung an diese Zeit jetzt wird dann unseren Kindern und Enkelkindern unter der Haut sitzen. Ich wünsche mir, dass Friede für die jetzt Kleinen dann nicht nur noch eine Kindheitserinnerung sein wird. Ich hoffe darauf, dass Friede und Freiheit noch immer regieren werden und dass in ihren Genen das Wort Jesu Christi weiter fließt: „Meinen Frieden gebe ich euch!“

Alles Gute, Gottes Segen und bleiben Sie gesund! Ich grüße ganz herzliche alle Großen und Kleinen in unserer Gemeinde und hoffe, dass wir uns bald wiedersehen. Und der Friede Christi, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Fürbitten-Gebet

Lebendiger Gott,
In allen Zeiten warst Du da.
Dein Friede verbindet unsre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.
Du bist ewig, wir sind zeitlich.
Deine Werke stehen fest, auch wenn uns alles aus den Händen fällt.

Im Vertrauen darauf bitten wir Dich
um Deinen Frieden für diese zerbrechliche Welt.
Wir bitten Dich um Weisheit in schwierigen Entscheidungen.
Um mehr Toleranz, Respekt und Nächstenliebe füreinander.

Wir gedenken in diesen Tagen der millionenfachen Opfer des 2. Weltkriegs
und ihren Familien. Es ist unfassbar und schrecklich, was einst geschah.
Ohnmächtig stehen wir noch heute davor, sprachlos und still.
Wir blicken auf Dein Licht und halten inne für die, die nicht mehr sind.

Stille

Gott, wir bitten Dich: Halte unsere Erinnerungen an Vergangenes wach.
Tröste uns in dem, was wir verloren haben.
Bewahre uns vor dem, was Menschen in der Lage sind, einander anzutun.

Auch was uns persönlich auf dem Herzen liegt, worum wir Dich bitten, möchten
wir vor Dich bringen:
(Raum für persönliche Gebetsanliegen)

Gott, ich danke Dir, dass Du mich hörst. Amen

Im Wissen, dass wir nicht allein sind,
sondern Teil einer großen Gemeinschaft, beten wir gemeinsam:

Vaterunser

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Segen

(eventuell Hände zum "Segenskörbchen" falten)

Gott segne uns und behüte uns

Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns
und sei uns gnädig

Gott erhebe sein Angesicht auf uns
und schenke uns Frieden
Amen.

Stille

Kerze auspusten

***Bleiben Sie gesund und behütet!
Einen gesegneten Sonntag wünscht Ihnen
im Namen der Ev. Stadt-Kirchengemeinde Marl***

Ihre Pfarrerin Daniela Kirschkowski



(Erstellt nach einer Vorlage des Zentrums für Verkündigung der EKHN)

Zum Weiterlesen

Wochenspruch: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, Neues ist geworden. (2. Korinther 5,17)

Evangelium des Sonntags: Johannes 15,1-8